

Von der Erschaffung der Welt bis ins russische Mittelalter – die Nestorchronik

Die „Nestorchronik“ – in der wissenschaftlichen Literatur zumeist altkirchenslawisch „Pověst' vřemennyh lět“ („Die Erzählung von den vergangenen Jahren“) genannt – ist eine im Höhlenkloster zu Kiew fertig gestellte Chronik. Die genauen Umstände ihrer Entstehung sind nicht bekannt. Als gesichert gilt, dass sie zwischen 1110 und 1112 vom Kiewer Mönch Nestor redigiert und in der Folge noch bearbeitet und ergänzt wurde. Das Werk ist nur in Abschriften aus dem späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert überliefert. Der Text beginnt mit einer undatierten Einleitung, welche die russische Geschichte bis in biblische Zeiten zurückverfolgt. Danach werden in Form von Annalen aus verschiedenen russischen und ausländischen Quellen Ereignisse vom Jahr 852 an zusammengefasst sowie Informationen über die Jahre 1095 bis 1110 ergänzt. Die Datierung bezieht sich auf die Zeitrechnung des Nikephoros Patriarches. Als Ausgangspunkt dient die aus der alttestamentarischen Überlieferung rekonstruierte Erschaffung der Welt im Jahr 5550 v. Chr. Dieses System fand ab dem 7. Jahrhundert in Byzanz Verwendung und wurde bis ins 17. Jahrhundert auch in Russland benutzt. Bis heute spielt die Nestorchronik im historischen Bewusstsein von Russen, Ukrainern und Weißrussen eine überragende Rolle; ihr Alter und ihr hoher künstlerischer Anspruch machen sie zudem zu einem der bedeutendsten mittelalterlichen Dokumente des europäischen Ostens.

Die Gründung Kijevs

882. Im Jahre 6390. Oleg zog aus und nahm viele Krieger mit: Varäger, Cuden, Slovenen, Merier, Vesen und Krivicen. Er zog vor Smolensk im Lande der Krivicen und nahm die Stadt und setzte einen seiner Mannen ein. Von da zog er abwärts und nahm Ljubeč und setzte einen seiner Mannen ein. Und die beiden kamen zu den Kijever Anhöhen, und Oleg erfuhr, daß dort Askold und Dir herrschen: und er verbarg seine Krieger in Booten, die anderen aber ließ er zurück und kam selbst, den jungen Igor tragend. Und er fuhr an Ugorskoje heran, verbarg seine Krieger und sandte zu Askold und Dir, also sagend: „Wir sind fremde Kaufleute, ziehen nach Griechenland von Oleg und Igor, dem Fürstenson. Kommt zu uns, euren Sippengenossen.“ Askold und Dir kamen, und da sprangen alle anderen aus den Booten heraus. Und Oleg sprach zu Askold und Dir: „Ihr seid keine Fürsten, auch nicht vom fürstlichen Geschlecht: ich aber bin vom fürstlichen Geschlecht“, und man trug Igor heraus, „und dies ist Rjuriks Sohn.“ Da töteten sie Askold und Dir und trugen sie auf die Anhöhe und begruben sie auf der Anhöhe, die jetzt Ugorskoje heißt, wo jetzt Olmas Hof liegt; auf diesem Hügel erbaute er die Kirche des heiligen Nikolaus; Dirs Grabhügel aber liegt hinter der Kirche der heiligen Irene. Und Oleg ließ sich als Fürst in Kijev nieder, und Oleg sprach: „Dies soll die Mutter der russischen Städte sein.“ Und bei ihnen waren Varäger und Slovenen, und die übrigen nannten sich Russen. Dieser Oleg begann, Städte zu bauen, und setzte für die Slovenen und Krivicen und Cuden und Merier Tributzahlungen fest. Und er bestimmte, daß Novgorod den Varägern jährlich 300 Grivnen Tribut zahle Friedens halber: den gab es den Varägern bis zum Tode Jaroslavs.

[...]

Die Slavenapostel

898. Im Jahre 6406. [...] Es war nämlich ein slovenisches Volk: die Slovenen, die an der Donau saßen und von den Ungarn unterworfen wurden, und die Mährer und Cecehn und Ljachen und die Poljanen, die jetzt Russen heißen. Für diese wurde zuerst in Mähren die heilige Schrift übersetzt, und Schrift und Sprache wurden slovenisch genannt und herrschen bei den Russen und Donaublicharen.

Als die Slovenen und ihre Fürsten getauft lebten, schickten sie Rostislav und Svjatopolk und Kocel zu Kaiser Michael, also sprechend: „Unser Land ist getauft; wir haben aber keinen Lehrer, der uns unterweisen und uns lehren und die heilige Schrift auslegen könnte: wir verstehen ja weder die griechische noch die lateinische Sprache. Die einen nämlich lehren uns so, die anderen so: deshalb verstehen wir nicht den Sinn der Schrift, auch nicht ihre Kraft. So sendet uns einen Lehrer, der uns die Worte der Schrift und ihren Sinn erklären kann.“ Als dies Kaiser Michael hörte, rief er alle Philosophen zusammen und erzählte ihnen alles, was die slovenischen Fürsten gesagt hatten. Da sprachen die Philosophen: „In Thessalonich lebt ein Mann namens Leon; er hat Söhne kundig der slovenischen Sprache, zwei kluge Söhne hat er, Philosophen.“ Als das der Kaiser hörte, sandte er um sie nach Thessalonich zu Leon und sagte: „Sende uns rasch deine Söhne Methodios und Konstantinos.“ Als das Leon hörte, sandte er sie sofort hin. Die beiden kamen zum Kaiser, und er sprach zu ihnen: „Sehet, das slovenische Volk hat zu mir geschickt und erbittet sich einen Lehrer, der ihm die heilige Schrift auslegen könnte: das ist sein Begehren.“ Und sie ließen sich vom Kaiser bewegen, und man sandte sie zu Svjatopolk und Kocel ins slovenische Land. Als sie dorthin gekommen waren, fingen sie an, die Zeichen des slovenischen Alphabets zusammenzustellen, und übersetzten Apostolos und Evangelion. Und die Slovenen freuten sich, als sie in ihrer Sprache Gottes Größe verkünden hörten. Danach übersetzten sie Psalterion und Otoechos und die übrigen Bücher. Einige aber begannen, die slovenischen Bücher zu schmähen, indem sie sagten: „Keinem Volke geziemt es, eigene Buchstaben zu haben, außer Juden und Griechen und Lateinern wegen der Aufschrift, die Pilatus auf das Kreuz des Herrn setzte.“ Als das der römische Papst hörte, tadelte er die, so wider die slovenischen Bücher murren, und sprach: „Das Wort der Schrift soll sich erfüllen: alle Völker werden Gott preisen“; und abermals: „Alle werden in ihren Zungen die Größe Gottes verkünden, wie es ihnen der heilige Geist auszusprechen gegeben hat. Und so jemand die slovenische Schrift schmäht, soll er von der Kirche ausgeschlossen sein, bis er sich bekehrt; denn solche sind Wölfe und nicht Schafe; die soll man an ihren Früchten erkennen und sich vor ihnen hüten.“ [...]

Olgas Taufe

955. Im Jahre 6463. Olga zog nach Griechenland und gelangte nach Car'grad. Damals war Konstantinos, Leons Sohn, Kaiser, und Olga kam zu ihm; und als er sah, wie schön von Antlitz und wie klug sie war, wunderte sich der Kaiser über ihren Verstand, unterhielt sich mit ihr und sagte zu ihr: „Du bist würdig, mit uns in dieser Stadt zu herrschen.“ Sie, die das wohl verstand, sagte zum Kaiser: „Ich bin Heidin; wenn du mich taufen willst, so taufe du selbst mich; sonst lasse ich mich nicht taufen.“ Und der Kaiser taufte sie mitsamt dem Patriarchen. Als sie erleuchtet war, freute sie sich mit Seele und Leib. Und der Patriarch unterwies sie im Glauben und sprach zu ihr: „Gesegnet bist du unter den russischen Frauen, denn du gewannst das Licht lieb und verwarfst die Finsternis. Dich werden Rußlands Söhne bis in das letzte Geschlecht deiner Enkel segnen.“ Und er gab ihr Kunde von der Kirchenordnung und vom Gebet und vom Fasten, vom Almosen und von der Reinerhaltung des Leibes. Sie aber stand geneigten Hauptes da, nahm wie ein Schwamm, der getränkt wird, die Unterweisung in sich auf, verneigte sich vor dem Patriarchen und sprach: „Durch deine Gebete, hochwürdiger Herr, möge ich vor dem Netz des Bösen bewahrt bleiben.“ Und in der Taufe gab man ihr den Namen Helena, wie auch die frühere Kaiserin, die Mutter des großen Konstantinos, hieß. Und der Patriarch segnete sie und entließ sie. Nach der Taufe rief sie der Kaiser zu sich und sprach zu ihr: „Ich will dich zum Weibe nehmen.“ Doch sie entgegnete: „Wie willst du mich zum Weibe nehmen, da du mich selbst getauft und deine Tochter genannt hast? Unter Christen ist das nicht Brauch, das weißt du selbst.“

Da sagte der Kaiser: „Du hast mich überlistet, Olga.“ Und er gab ihr viele Geschenke: Gold und Silber und Pavoloken und verschiedenartige Gefäße, und entließ sie, seine Tochter sie nennend.

Vladimir als Verfechter des Heidentums

(980) [...] Und Vladimir begann allein in Kijev zu herrschen. Und er stellte Götzenbilder auf dem Hügel außerhalb des Teremhofes auf: einen hölzernen Perun, sein Kopf aber war silbern, sein Schnurrbart golden; und den Chors, den Dažbog und Stribog, und den Semargl und die Mokoš. Und sie brachten ihnen Opfer dar, sie Götter nennend, und führten ihre Söhne und Töchter herbei und opferten sie den Teufeln und besudelten die Erde durch ihre Opfer; und die russische Erde und dieser Hügel ward mit Blut besudelt. Aber der allgütige Gott will nicht den Tod der Sünder: auf diesem Hügel steht jetzt die Kirche des hl. Basilios, wie wir später erzählen werden. Doch jetzt kehren wir zu unserer Erzählung zurück. Volodimer setzte seinen Oheim Dobrynja in Novgorod ein. Und Dobrynja kam nach Novgorod und stellte ein Götzenbild des Perun am Volchov auf; und die Novgoroder opferten ihm als einem Gott.

Volodimer aber war von Begierde zum Weibe besiegt, und seine Frauen waren: Rogned', die er an die Lybed' setzte, wo jetzt das Dorf Predslavino ist, mit der zeugte er vier Söhne: Izjaslav, Mstislav, Jaroslav, Vsevolod, und zwei Töchter; mit der Griechin Svjatopolk; mit der Tschechin Vyšeslav, mit einer anderen Svjatoslav und Mstislav; und mit der Bulgarin Boris und Gleb. Beischläferinnen aber hatte er 300 in Vyšegorod, 300 in Belgorod und 200 in Berestov, in dem Dorf, das jetzt Berestovoje heißt. Und er ward nicht satt der Hurerei, nahm zu sich Weiber anderer Männer und schändete Jungfrauen. Denn er war ein Weiberfreund wie Salomo. Salomo nämlich hatte, wie es heißt, 700 Frauen und 300 Beischläferinnen. Er war weise, ging aber am Ende doch zugrunde; dieser aber war töricht und fand am Ende das Heil.

[...]

Die Missionslegende

Im Jahre 6494. Die Bulgaren mohammedanischen Glaubens kamen und sagten: „Du bist ein weiser und ein verständiger Fürst und kennst doch das Gesetz nicht. Glaube an unser Gesetz und verehere Mohammed.“ Und Volodimer fragte: „Wie ist euer Glaube?“ Sie antworteten: „Wir glauben an Gott, Mohammed aber lehrt uns das männliche Glied zu beschneiden, kein Schweinefleisch zu essen, keinen Wein zu trinken. Nach dem Tode, sagte er, kann man mit den Frauen der Sinnenlust frönen: Mohammed wird jedem 70 schöne Frauen geben; eine schöne wird er auswählen und alle Schönheit auf die eine übertragen: die wird sein Weib sein. Aber auch hier, sagte er, kann man jegliche Unzucht treiben. Wer in dieser Welt arm ist, wird es auch dort sein; wer hier reich ist, wird es auch dort sein.“ Und viel anderer Trug, den man nicht beschreiben kann um der Scham willen. Volodimer hörte sie an, denn er liebte ja selbst die Frauen und trieb viel Unzucht: so hörte er mit Wohlgefallen zu; doch die Beschneidung und die Enthaltung von Schweinefleisch gefielen ihm nicht, und das vom Trinken ganz und gar nicht. Und er sagte: „Den Russen ist das Trinken eine Lust, ohne das können wir nicht sein.“

Danach kamen Deutsche aus Rom, die sprachen: „Wir sind gekommen vom Papste gesandt“; und sie sagten ihm: „So läßt der Papst dir sagen: Dein Land ist wie unser Land, aber euer Glaube ist nicht wie unser Glaube; denn unser Glaube ist Licht: wir beten Gott an, der Himmel und Sterne, Mond und alles, was atmet, geschaffen hat; aber eure Götter sind Holz.“ Volodimer fragte: „Wie ist euer Gesetz?“ Sie antworteten: „Fasten nach Kräften; ob jemand ißt oder trinkt, das alles ist zum Ruhme Gottes, sagte unser Lehrer Paulos.“ Sprach Volodimer zu den Deutschen: „Gehet weg, denn unsere Väter haben dies nicht angenommen.“

Als das die chazarischen Juden hörten, kamen sie und sprachen: „Wir haben gehört, daß die Bolgaren und Christen gekommen sind, ein jeder von ihnen dich seinen Glauben lehrend. Die Christen glauben an den, den wir gekreuzigt haben, wir aber glauben an den einigen Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs.“ Und Volodimer fragte: „Wie ist euer Gesetz?“ Sie antworteten: „Sich beschneiden zu lassen, Schweinefleisch und Hasenfleisch nicht zu essen, den Sabbat zu heiligen.“ Er fragte weiter: „Und wo ist euer Land?“ Sie antworteten: „In Jerusalem.“ Er fragte weiter: „So ist es auch jetzt noch dort?“ Sie sagten: „Gott hat sich über unsere Väter erzürnt und uns über die Lande zerstreut um unserer Sünden willen, und unser Land ward den Christen übergeben.“ Da sagte er: „Wie lehrt ihr denn andere, ihr selbst aber seid von Gott verworfen und zerstreut? Wenn Gott euch liebte und euer Gesetz, so wäret ihr nicht zerstreut worden über fremde Lande. Wollt ihr etwa, daß uns auch dasselbe treffe?“

Danach sandten die Griechen einen Philosophen zu Volodimer. [...] Dieser begann also zu sprechen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, am ersten Tag. [...]“ Und nach diesen Worten zeigte er Volodimer einen Vorhang, auf welchem der Geist des Herrn aufgemalt war; rechts zeigte er ihm die Gerechten, die freudig ins Paradies gehen, zur Linken aber die Sünder, die in die Hölle gehen. Da seufzte Volodimer und sprach: „Gut ist's denen zur Rechten, doch wehe denen zur Linken.“ Da sagte er: „Wenn du dich zur Rechten stellen willst, zu den Gerechten, so lasse dich taufen.“ Volodimer legte es in sein Herz und sprach: „Ich will noch ein wenig warten“, da er alle Glaubensbekenntnisse ausforschen wollte. Nachdem Volodimer ihm reiche Geschenke gegeben hatte, entließ er ihn mit großer Ehre.

Im Jahre 6495. Volodimer rief seine Bojaren und die Ältesten der Stadt zusammen und sprach zu ihnen: „Zu mir kamen die Bolgaren und sagten: ‚Nimm unser Gesetz an.‘“ Danach kamen die Deutschen, auch die lobten ihr Gesetz; nach diesen kamen die Juden. Schließlich kamen die Griechen, die alle Gesetze tadelten, ihr eigenes aber lobten; und sie redeten viel und erzählten von der Erschaffung des Weltalls vom Weltbeginn an. Und sie sprechen klug, und jedem ist es wunderbar und angenehm sie anzuhören; und sie sagen, es gäbe eine andere Welt: „Und wenn jemand“, sagen sie, „sich unserm Glauben anschließt, so wird er auferstehen, wenn er auch gestorben ist, und ewiglich leben. Wenn er aber ein anderes Gesetz annimmt, muß er in jener Welt im Feuer brennen. Wem neigt ihr euren Sinn zu, was erwidert ihr?“ Sprachten die Bojaren und Ältesten: „Du weißt es, Fürst, daß niemand das Seine tadelt, sondern lobt. Willst du es genau erforschen, so hast du ja deine Mannen: sende sie aus und erforsche eines jeglichen Gottesdienst, und wie er Gott dient.“ Und diese Rede gefiel dem Fürsten und allen Leuten. Man wählte gute und verständige Leute aus, zehn an der Zahl, und sprach zu ihnen: „Geht zuerst zu den Bolgaren und erforscht ihren Glauben.“ Sie gingen hin; und als sie angelangt waren, sahen sie ihre garstigen Handlungen und das Verneigen in der Moschee; und kehrten in ihr Land zurück. Und Volodimer sprach zu ihnen: „Geht nunmehr zu den Deutschen, beobachtet sie in gleicher Weise und von da geht zu den Griechen.“ Sie kamen zu den Deutschen, beobachteten ihren Gottesdienst, kamen nach Car'grad und gingen zum Kaiser. Der Kaiser fragte, um welcher Ursache willen sie gekommen seien; und sie erzählten ihm alles, was geschehen war. Als das der Kaiser hörte, freute er sich und bereitete ihnen große Ehrungen am selben Tage. Am anderen Morgen schickte er zum Patriarchen, also sprechend: „Die Russen sind gekommen unsern Glauben zu erforschen. Richte also die Kirche her und den Klerus und lege selbst das Bischofsornat an, damit sie die Glorie unseres Gottes sehen.“ Als das der Patriarch hörte, ließ er den Klerus zusammenrufen, und sie feierten gemäß ihrem Brauche das Fest und zündeten Weihrauch an, ließen Gesänge und Chöre erschallen. Und er ging mit ihnen in die Kirche, und man stellte sie an einem geräumigen Platze auf, wies ihnen die Schönheit der Kirche, die Gesänge, das bischöfliche Hochamt und das Ministrieren der Diakone und erklärte ihnen, wie sie ihrem Gott dienen. Da gerieten sie in großes Staunen,

wunderten sich und lobten ihren Gottesdienst. Und die Kaiser Basilio und Konstantinos riefen sie zu sich und sprachen zu ihnen: „Zieheth in euer Land.“ Und entließen sie mit reichen Geschenken und in Ehren. So kehrten sie in ihr Land zurück. Und der Fürst berief seine Bojaren und die Ältesten. Sprach Volodimer: „Die Männer, so wir aussandten, sind zurückgekehrt; hören wir nun von ihnen, was geschehen ist.“ Und er sprach: „Erzählet vor der Druzina!“ Da sprachen sie: „Wir gingen zu den Bulgaren und beobachteten, wie sie sich in ihrem Tempel, nämlich in der Moschee, verneigen, ohne Gürtel dastehend; nachdem einer sich verneigt hat, setzt er sich und blickt hierhin und dorthin, wie ein Besessener, und keine Fröhlichkeit herrscht unter ihnen, sondern Trübsal und großer Gestank. Ihr Gesetz ist nicht gut. Und wir kamen zu den Deutschen und sahen sie in der Kirche vielmals den Gottesdienst abhalten, aber wir haben nichts Schönes gesehen. Da gingen wir zu den Griechen, und sie führten uns dorthin, wo sie ihrem Gott dienen; und wir wissen nicht, waren wir im Himmel oder auf der Erde: denn auf der Erde gibt es solche Schau und solche Schönheit sonst nicht. Wir sind nicht imstande davon zu berichten; nur das wissen wir, daß dort Gott mit den Menschen ist, und ihr Gottesdienst ist besser als bei allen anderen Völkern. Wir können diese Schönheit nicht vergessen; denn kein Mensch, der Süßes gekostet, mag hernach Bitteres zu sich nehmen. So wollen wir auch hier nicht mehr leben.“ Antworteten die Bojaren und sprachen: „Wäre der griechische Glaube schlecht, so hätte ihn deine Großmutter Olga nicht angenommen, die doch die weiseste aller Frauen war.“ Da antwortete Volodimer und sprach: „Wo wollen wir die Taufe empfangen?“ Sie antworteten: „Wo es dir lieb ist.“

Quelle: Trautmann R. (Hg.) 1931: *Die altrussische Nestorchronik. Povest' vremennyh let*. Leipzig, 14–16, 40–41, 55, 58–77 (= Slavisch-baltische Quellen und Forschungen 6).

Großfürst Árpád und die ungarische Landnahme

Großfürst Árpád (um 850/855 bis nach 900) zählt zu den bedeutendsten Figuren der frühen ungarischen Geschichte. Er wurde vermutlich nach 895 von den sieben „ungarischen“ (madjarischen) Stämmen, die von den Petschenegen aus dem Gebiet zwischen Dnjepr und Don über die Karpaten in die Pannonische Tiefebene abgedrängt worden waren, zu einem ihrer Führer gewählt.

Unter Árpád begannen die Madjaren (dt. auch Magyaren, ungar. Magyarok) sesshaft zu werden. Die auf ihn zurückgeführte Dynastie der Árpáden (ungar. Árpádok) herrschte bis 1301.

Als Verfasser der „Gesta Hungarorum“, welcher das folgende Textbeispiel entstammt, gilt Simon de Kéza (ungar. Simon Kézai), der Ende des 13. Jahrhunderts auf einen um 1200 entstandenen, einem anonymen Notar König Bélas III. zugeschriebenen „Urtext“, der heute verschollen ist, zurückgriff; diesen fortsetzte und ergänzte.

Die Gesandten des Herzogs Salan eilten zur Burg Zemlin und über den Fluß Budrug und kamen am zweiten Tage zum Herzog Árpád; am dritten Tage aber begrüßten sie ihn im Namen ihres Herrn und verkündeten dessen Auftrag. Herzog Árpád hörte die Botschaft des stolzen Herzogs Salan und antwortete ihm darauf nicht hochmütig, sondern in Demut mit folgenden Worten: „Wenngleich mein Ahn, der gewaltige König Attila, das ganze Land zwischen Donau und Theiß und bis zur Grenze Bulgariens besessen hat, so will ich doch, nicht etwa aus Furcht vor den Griechen oder Bulgaren, sondern aus Freundschaft für euren Herzog Salan, nur einen Teil davon als von Rechts wegen beanspruchen zur Weide für meine Herden,